

## „Ich bin eben *anders* als die anderen“

*Früher war er immer auf dem Sprung, fing mal ein Freiwilligenjahr an und jobbte im Callcenter. Seine Tage hatten keine Struktur, manchmal zog er sich auch einfach zurück, ohne sich bei jemandem zu melden. Als Auszubildender im Don Bosco Jugend-Werk Sachsen lernte Robin, mit seiner psychischen Beeinträchtigung besser umzugehen.*

*Das Don Bosco magazin hat ihn in Burgstädt getroffen.*



Mit seiner Ausbilderin Sabine Hoyer bespricht er die neuen Sorten

Um kurz nach 8 Uhr morgens herrscht schon reger Betrieb im Don Bosco Jugend-Werk Sachsen. Bei den Raumausstattern im zweiten Stock werden neue Polster für einen Sessel zugeschnitten, auch in der Verwaltung wird bereits gearbeitet. Robin ist mit der Ausbildungsleiterin des Jugend- Werks verabredet, um über sein nächstes Praktikum in einem großen Supermarkt zu sprechen. Aber der angehende Einzelhandelskaufmann ist nicht da. Als er auch eine Viertelstunde später nicht im Büro eintrifft, ruft Syndi Winter-Stein ihren Schützling an: Er hat verschlafen. „Komm in die Gänge, ja? Wir holen dich ab“, sagt die gelernte Erzieherin und Diplom-Verwaltungswirtin freundlich, aber bestimmt. Nach einer guten halben Stunde steht Robin etwas nervös in der Tür. Er trägt einen dunkelblauen Parka, seine dunkelblonden Haare sind von der Mütze verwuschelt.

Der 25-Jährige ist einer von rund 280 Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit Behinderung, die im Don Bosco Jugend-Werk Sachsen in Burgstädt und Hartmannsdorf, etwa 20 Kilometer entfernt von Chemnitz, eine Ausbildung absolvieren. Seine Einschränkung merkt man Robin zunächst nicht an, denn er hat eine posttraumatische Belastungsstörung, eine psychische Beeinträchtigung, die vermutlich auf traumatische Erlebnisse in seiner Kindheit zurückgeht.

„Alte Wunden, die immer wieder aufreißen“, sagt Robin lakonisch, er spricht nicht gerne darüber. Vorsichtig deutet er an, dass er aus schwierigen Familienverhältnissen stammt. Mit 18 zog er in eine eigene Wohnung, weil er es zu Hause nicht mehr aushielt.

Bevor er ins Jugend-Werk der Salesianer Don Boscos kam, machte Robin Schwierigkeiten meistens mit sich selbst aus und sprach mit niemandem über seine Sorgen oder Pläne. Nach seinem Realschulabschluss besuchte er ein Wirtschaftsgymnasium, aber nach einem Jahr hatte er keine Lust mehr. Im Internet las er von der Möglichkeit, ein freiwilliges ökologisches Jahr auf einem Bauernhof in der Nähe zu leisten. Robin wurde genommen und brach die Schule ab. „Ich war 18, ich hatte die Freiheit, das zu tun. Innerhalb von 24 Stunden war ich jemand Anderes. Wer sollte mich schon aufhalten?“, sagt er und zieht fragend die Schultern hoch.

### „Ich lasse mich zu sehr ablenken“

Aber auch sein Freiwilligenjahr warf er einen Monat vor dem offiziellen Ende hin. Warum, kann er sich heute selbst nicht mehr erklären. „Mir war einfach danach“, sagt er und fährt sich mit der Hand durch die Haare. Robin war ständig auf dem Sprung. Immer wieder fing er Praktika oder Jobs an, ging dann aber nicht mehr hin: weil er sich langweilte, weil er verschlafen hatte und es schon viel zu spät war, oder weil er sich – aus Angst, er könne Ärger wegen seiner Fehltag bekommen – nicht mehr hintraute. „Heute denke ich, dass das unnötig war“, sagt Robin nachdenklich, während er die Bündchen seiner Weste zurechtzupft. Wie sich seine posttraumatische Störung auswirkt, ist für Außenstehende nicht immer greifbar. „Ich lasse mich manchmal zu sehr ablenken und nehme einiges komplizierter als andere“, erklärt Robin. „Dadurch bin ich vielleicht in manchen Situationen ‚etwas unbeholfener‘“, reflektiert er weiter. Dass er eine seelische Beeinträchtigung hat, sagt Robin selten über sich selbst. „Ich bin halt ein bisschen anders als die anderen“, findet er. Über die Agentur für Arbeit kam der damals 23-Jährige schließlich im Rahmen einer Rehabilitationsmaßnahme nach Burgstädt.



Wenn Robin zur Arbeit in den Don Bosco Laden kommt, zieht er zunächst das rote Hemd, seine Berufskleidung, an



Im Laden ist Robin unter anderem für das Teesortiment verantwortlich

Hier werden die Lehrlinge während ihrer Ausbildung von Sozialpädagogen begleitet. Da die Beeinträchtigungen der Azubis von körperlichen Behinderungen wie Spastiken oder Stoffwechselkrankheiten über Lernbehinderungen bis hin zu psychischen Beeinträchtigungen wie bei Robin reichen, sind der Einrichtung zudem verschiedene Fachdienste angegliedert. Je nach Bedarf finden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei Psychologen oder, wenn sie eine körperliche Behinderung haben, bei einer Ergotherapeutin weitere Unterstützung.

### **Feste Strukturen schaffen**

Robin fühlte sich in Burgstädt erst unsicher. „In der Schule hielt er sich eher fern von den anderen Auszubildenden“, erzählt Ute Jentzsch, die Robin und seine Azubi-Kollegen im Bereich Einzelhandel sozialpädagogisch begleitet. Um sich besser zurechtzufinden, arbeitete Robin zunächst in einem kleinen ruhigen Lebensmittelladen in der Außenstelle des Don Bosco Jugend-Werks in Hartmannsdorf, einem kleinen Ort bei Burgstädt. Zu Beginn der Ausbildung musste sich der heute 25-Jährige wieder an einen normalen Tagesablauf gewöhnen. „Er hatte einen ganz verschobenen Schlaf-Wach-Rhythmus“, erinnert sich Ute Jentzsch. Außerdem vergaß Robin oft Termine und wusste manchmal nicht, welcher Wochentag war. Die Sozialpädagogin erarbeitete dann mit ihm eine feste Wochenstruktur: Montags ist er immer in Burgstädt, um mit seiner Betreuerin und einer Psychologin zu besprechen, wie es gerade in der Ausbildung läuft. Donnerstags hat er Berufsschule und an den anderen Tagen der Woche geht er seiner gewohnten Arbeit nach.

Neben der Ausbildung in den Läden und Werkstätten des Don Bosco Jugendwerks können die Azubis pro Ausbildungsjahr ein Praktikum in anderen Betrieben absolvieren. Robin schaute bisher bei einem Großhändler hinter die Kulissen und arbeitete in der Rechnungsabteilung einer Supermarktkette mit. Am liebsten macht Robin jedoch die Verwaltungsarbeit: Bestandspflege, Rechnungen bearbeiten und neue Etiketten erstellen.

Wenn ihn aber sein Trauma wieder einholt, zieht Robin sich zurück. „Er kommt dann einfach nicht zur Arbeit oder zur Schule und vergräbt sich zu Hause“, sagt Ute Jentzsch. „Deshalb haben wir mit ihm vereinbart, dass wir ihn anrufen, wenn er zu spät kommt.“ Nach dem ersten Lehrjahr stand es auf der Kippe, ob Robin weiter eine Förderung durch das Arbeitsamt erhält und seine Ausbildung weitermachen kann. Mit Hilfe des Ausbildungsteams des Jugend-Werks überwand er sein Tief.

Inzwischen kann Robin recht gut mit seiner Beeinträchtigung umgehen. „Ich habe gelernt, wie ich Probleme nicht nur im Stillen für mich alleine löse, sondern auch mit anderen darüber spreche“, sagt Robin. Jetzt, im dritten Lehrjahr, ist er im Laden Don Bosco Geschenk- Idee in Burgstädt eingesetzt. Dass er, wie an diesem Tag, verschläft, kommt nicht mehr so häufig vor wie früher. Für seine Termine hat er einen Kalender.

Nachdenklich wird Robin, wenn es um die Zeit nach seiner Ausbildung geht. Er hat sich in der Einrichtung der Salesianer Don Boscos in Burgstädt und Hartmannsdorf nach mehr als zwei Jahren Ausbildung gut eingelebt. „Die Leute kennen mich. Ich muss hier niemandem erklären, wie ich bin.“ Im kommenden August wird er seine Ausbildung beendet haben und muss eine Stelle suchen. „Vielleicht finde ich Arbeit in einer Tankstelle mit einem kleinen Shop. Dafür werden öfter Leute gesucht“, meint er. Ein wenig Sorgen macht ihm, dass er dann den geschützten Raum des Don Bosco Jugend-Werks verlassen muss. „Denn ‚draußen‘ kommt dich niemand abholen, wenn du mal verschlafen hast“, sagt Robin und lacht.

**Text:** Hannah-Magdalena Pink; **Fotos:** Andreas Seidel